

Musikstunde

Der Mann im Schatten Mozarts – Antonio Salieri (3/5)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom 7. Mai 2025

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Antonio Salieri – anlässlich seines 200. Todestages steht der langjährige Wiener Hofkapellmeister im Zentrum dieser Ausgabe der Musikstunde. Dazu begrüßt sie ganz herzlich Jan Ritterstaedt.

Titelmusik

In den späten 1770-er Jahren herrscht in Wien eine leichte Opern-Flaute. Kaiser Joseph II. favorisiert das deutsche Singspiel und vernachlässigt dem entsprechend die italienische Oper. Für Opern-Kapellmeister Salieri bedeutet das: wenig Arbeit in seiner Wahlheimat. Also bricht er 1778 nach Italien auf und landet dort mit seinen Opern einen Erfolg nach dem anderen: erst in Mailand, dann in Venedig und schließlich auch in Rom. Auch für das damals weltweit größte Opernhaus in Neapel soll er eine Oper schreiben.

Untertänigst bittet er seinen Dienstherrn Joseph II. schriftlich um Verlängerung seines Urlaubs. Selbstverständlich geht er davon aus, dass seinem Gesuch entsprochen wird und macht sich gleich an die Arbeit zu einer „Semiramide“ nach dem oft vertonten Libretto von Metastasio. Doch es kommt anders: mit Verspätung erreicht Salieri die Antwort des Kaisers in Neapel. Darin heißt es sinngemäß: er möge gerne in Italien verweilen, wenn er vorhabe, dort für immer zu bleiben. Sollte er Interesse einer Weiterbeschäftigung in Wien haben, so möge er sich unverzüglich dorthin zurückbegeben.

Sofort packt Salieri seine Koffer und eilt nach Wien.

Musik 3-1 Salieri: Sinfonia La Veneziana

Antonio Salieri:

Sinfonia D-Dur „La Veneziana“ für Kammerorchester

Budapest Strings

Capriccio 10530, LC 08748

9'09“

Dieses Stück hat ein unbekannter Bearbeiter aus zwei Opernsinfonien Salieris zusammengebastelt. Unter dem Titel „La Veneziani“ ist es durch die Musikgeschichte gegeistert und war lange eines der wenigen Orchesterstücke des Komponisten, die einigermaßen regelmäßig gespielt worden sind. Inzwischen hat sich das geändert: so sind etwa alle wichtigen Opernouvertüren und Sinfonien längst auf Tonträgern erhältlich. Ein Glück – auch für die Musikstunde.

Am 8. April 1780 trifft Salieri bei seiner Familie in Wien ein. Seine Frau und seine beiden Töchter empfangen ihn sicher mit offenen Armen. Etwas anders sieht es mit seinem Dienstherrn Joseph II. aus. Nachdem er seinem Kapellmeister die Leviten gelesen hat wegen seines langen Urlaubs, ist er aber schnell wieder milde gestimmt. Denn er hat eine Aufgabe für Salieri: er soll sich mit um den Aufbau einer deutschen Nationalbühne in Wien kümmern und auch kompositorisch seinen Teil dazu beitragen.

Das bedeutet konkret: er soll ein deutsches Singspiel schreiben. Allerdings hat der Italiener Salieri nach wie vor Probleme mit der deutschen Sprache. Er beherrscht sie so gut, dass er sich in Wien problemlos verständigen kann. Aber ein Singspiel mit deutschem Text schreiben – das ist schon eine besondere Herausforderung für ihm. Salieri soll das Lustspiel mit diesem etwas umständlichen Titel vertonen: „Der Rauchfangkehrer, oder die unentbehrlichen Verräther ihrer Herrschaften aus Eigennutz“.

Im Grunde schreibt Salieri dann eine italienische Opera buffa mit deutschen Liedern als Einlage und auch dem einen oder anderen Schuss Melodram. Am 30. April 1781 ist die Premiere im Wiener Burgtheater. Während Salieri-Kritiker Leopold Mozart über das Stück lästert, scheint sein Sohn Wolfgang Amadeus ein gewisses Interesse daran gehabt zu haben. Einige Arien seines Singspiels „Die Entführung aus dem Serail“ ähneln ein wenig denen Saliers. Sicher kein Zufall.

Musik 3-2 Salieri: Auszug aus Der Rauchfangkehrer

Antonio Salieri:

Arie Wenn dem Adler das Gefieder aus Der Rauchfangkehrer

Patrice Michaels, Sopran

Classical Arts Orchestra

Leitung: Stephen Alltop

Cedille CDR 90000 064, LC 33229

5'29"

Der Rauchfangkehrer wird – trotz des mäßigen Librettos – ein großer Erfolg. Etwa 100 Aufführungen erlebt das Werk noch bis zum Jahr 1799 in Wien. Das ist schon eine ganze Menge. Davon kann Wolfgang Amadeus Mozart damals wahrscheinlich nur träumen. Aber der hat in dieser Zeit noch eher eine Karriere als Klaviervirtuose im Kopf. Von einer Konkurrenz zwischen Mozart und Salieri kann also gar keine Rede sein.

Nach wie vor herrscht Stillstand bei der italienischen Oper in Wien, für die Salieri eigentlich zuständig ist, wenn er mal nicht deutsche Singspiele vertont. Die Zeit nutzt er, um sich auf dem Gebiet der Musikpädagogik auszutoben. Zu seinen Schülern gehören etwa damals Haydns Patenkind Joseph Weigl oder auch die Prinzessin Elisabeth von Württemberg. Ihnen erteilt er Klavier- und Gesangsunterricht. Kein Wunder – gilt Salieri doch damals als Meister der italienischen Gesangskunst.

Leider muss er auch miterleben, wie eine seiner Schülerinnen im Alter von gerade einmal 23 Jahren stirbt. Marianne Auenbrugger heißt die junge und sehr talentierte Dame. Salieri muss von ihrem plötzlichen Tod tief geschockt gewesen sein. Umgehend sorgt er dafür, dass eine von ihr geschriebene Klaviersonate im Druck erscheint. Außerdem greift er selbst zur Feder und schreibt eine Trauerode für Marianne für Sopran und Klavier. Diese legt er dann der Klaviersonate bei.

„Deh, si piacevoli“ – „Ach, so lieblich“ – so beginnt der Text dieser Komposition. Und weiter: „Weht nicht, nein, ihr zarten Lüftchen um mich her. Nur schaurige Stimmen. Düstre Klänge, traurige Lieder sind für mich da.“ Der Dichter dieser Verse ist unbekannt. War es Salieri selbst? Das Stück ist im Stil einer kleinen dreiteiligen Kantate geschrieben und trägt unüberhörbar opernhafte Züge. Im Grunde könnte man es auch leicht für Orchester arrangieren und an einer passenden Stelle in eine Opera seria einbauen.

Musik3-3 Salieri: Deh, si piacevoli

Antonio Salieri:

Ode Deh, si piacevoli

Ilse Eerens, Sopran

Ulrich Eisenlohr, Hammerflügel

fascination musik CD 93.307, LC 10622

5'57"

Nachdem er so lange vor allem das deutsche Singspiel gefördert hat, überlegt es sich Kaiser Joseph II. im Jahr 1783 wieder anders: die italienische Oper soll wieder von Neuem erblühen in Wien. Salieri bekommt den Auftrag, eine geeignete Truppe zusammenzustellen. Als Hofdichter wird ein damals junger und aufstrebender Italiener verpflichtet: Lorenzo da Ponte. Der ist heute vor allem als Lieferant von Libretti für Mozart-Opern bekannt. Vorgestellt hat er sich allerdings zunächst bei Maestro Salieri.

Die neue Saison soll natürlich mit einem neuen Werk Salieris eingeläutet werden. Es wird allerdings nur die Wiener Erstaufführung seines italienischen Erfolgsstücks „La scuola de' gelosi“. Salieri hat in dieser Zeit nämlich noch etwas anderes zu tun. Sein Mentor und Freund Christoph Willibald Gluck ist in Paris erkrankt und sollte dort eigentlich eine neue Oper auf die Bühne bringen. Diesen Auftrag gibt er nun an Salieri weiter. Der freut sich natürlich riesig: in Paris ist sein Name damals noch wenig bekannt.

Salieri soll die fünftaktige lyrische Tragödie „Les Danaïdes“ – die Danaiden vertonen mit einem Libretto von Ranieri de' Calzabigi. In der Geschichte geht es um ein Liebespaar und eine Massenhochzeit, die dann schließlich in einem fürchterlichen Blutbad endet. Keine leichte Kost also, aber eine wunderbare Möglichkeit für Salieri, sich als Schöpfer durchkomponierter dramatischer Musik zu empfehlen. Und der Komponist legt sich sofort mächtig ins Zeug: schließlich geht es diesmal darum, dem Namen Gluck alle Ehre zu machen und das anspruchsvolle Pariser Publikum zu begeistern.

50 junge Männer und Frauen sollen in der Oper miteinander verheiratet werden. Ein Paar erfährt von dem geplanten Massenmord und kann sich rechtzeitig in Sicherheit bringen: Hypermnestre und Lyncée. Dennoch müssen sie die grausamen Schreie der Sterbenden ertragen. Nichts für schwache Nerven also, aber eine effektvolle und farbenreich instrumentierte Musik. Hier ist ein Ausschnitt aus dem vierten Akt der Oper „Les Danaïdes“ von Antonio Salieri. Erst tritt das gerettete Liebespaar auf, dann folgt der grausame Mord.

Musik 3-4-1 bis 5 Salieri: Ausschnitt aus Les Danaïdes

Antonio Salieri:

Ma force m'abandonne ...

Arrête, implacable furie!

aus Les Danaïdes

Judith van Wanroij, Hypermnestre

Philippe Talbot, Lyncée

Thomas Dolié, Pélagus

Les Talens Lyriques

Leitung: Christophe Rousset

Ediciones singulares ES 1019, LC 29254

5'20“

Mit dieser und noch viel mehr beeindruckender Musik im Gepäck reist Antonio Salieri im Januar 1784 nach Paris. Dort hat er kaum Verständigungsprobleme, denn die französische Sprache beherrscht er fließend. Das hilft ihm auch bei der Vertonung des französischen Librettos. Außerdem verschafft er sich gleich Zutritt zu den höchsten Kreisen der Pariser High Society. Die französische Königin und Habsburgerin Marie-Antoinette nimmt ihn sofort unter ihre Fittiche und hat regen Anteil an der Einstudierung der neuen Oper.

Da Salieris Name in Paris noch nicht so geläufig ist, bedient man sich eines – heute würden wir sagen – PR-Tricks. „Les Danaïdes“ wird als eine Gemeinschaftsproduktion von Gluck und Salieri angekündigt und beworben. Der Beifall des Publikums fällt sehr üppig aus, selbst für

Pariser Verhältnisse. Das Werk gilt als absolut neuartig und geradezu sensationell. Kurze Zeit später erscheint dann ein Brief Glucks in einer Pariser Zeitung. Dort verrät er, dass Salieri die Musik allein geschrieben hat.

Die Öffentlichkeit ist baff und hat einen neuen Star gefunden. Man überhäuft Salieri nicht nur mit Lobeshymnen, sondern auch mit jeder Menge Geld. Sein Dienstherr, Kaiser Joseph II., erfährt schnell von dem Ruhm seines Kapellmeisters und gewährt ihm diesmal großzügig eine Verlängerung des Paris-Urlaubs. Mitte 1784 reist Salieri dann reich bepackt zurück nach Wien und freut sich schon bald über sein inzwischen fünftes Kind Anna Maria Theresia. Und auf eine neue Oper für Wien mit einem Libretto von Lorenzo da Ponte: „Il ricco d'un giorno“. Das Werk fällt allerdings durch.

Salieri zieht daraus die Konsequenz und wechselt den Textdichter: jetzt ist Giovanni Battista Casti dran. „La grotta di Trofonio“ heißt sein Libretto. Salieri schreibt die Musik dazu und greift darin auch den satirischen Unterton des Textes auf. Zum Inhalt nur so viel: es geht darum um eine Grotte, aus der jeder mit einer neuen Persönlichkeit wieder herausmarschiert. Hier ist ein Ausschnitt aus der Harmoniemusik...

Musik 3-5 Salieri: Sinfonia aus La grotta di Trofonio

Antonio Salieri:

Sinfonia aus Harmoniemusik zu La grotta di Trofonio

Consortium Classicum

Orfeo C 738 111 A, LC 08175

3'09"

Salieris „La grotta di Trofonio“ wird zum großen Erfolg. So groß, dass sein Werk sogar gleich im Anschluss an die Premiere gedruckt wird. Damals eher unüblich in Wien. Auch deshalb wird die Oper noch in weiteren europäischen Städten inszeniert, so etwa am Mannheimer Theater. In München und Stuttgart steht die komische Oper sogar noch im Jahr 1809 auf den Spielplänen.

Die Zusammenarbeit mit Salieris Hoflibrettisten Lorenzo da Ponte liegt erst einmal auf Eis. Und das ist vielleicht auch gut so für die Musikgeschichte: da Pontes Libretto mit dem Titel „Le nozze di Figaro“ nach Beaumarchais vertont nicht Salieri, sondern ein gewisser Wolfgang Amadeus Mozart. Mozart und Salieri – bis heute hält sich das Gerücht, dass Mozart später ein Opfer des Neides Salieris gewesen ist. Dabei arbeiten die beiden in den 1780-er Jahren eher mit- als gegeneinander.

Einmal treten sie aber wirklich als direkte Konkurrenten auf: bei einem üppigen Fest in der Orangerie von Schloss Schönbrunn. Da gibt es vor dem Essen die gerade gehörte Harmoniemusik zu Salieris „La grotta di Trofonio“ zu hören. Nach dem Festschmaus wird dann Schauspiel und Musik angerichtet: „Prima la musica, poi le parole“ – „Zuerst die Musik, dann die Worte“. Zu diesem Kammerstück steuert Salieri die Musik bei und nimmt darin alle möglichen Operngrößen seiner Zeit aufs Korn.

Danach ist Mozart dran: sein Singspiel „Der Schauspieldirektor“ greift ein ähnliches Thema auf und in der Musik versteckt der Komponist auch das eine oder andere Zitat aus Salieris „La grotta di Trofonio“ – allerdings eher dezent und nicht als böse gemeinte Parodie. Den Zuhörerinnen und Zuhörern könnte das damals eher aufgefallen sein als uns heute: hatten sie Salieris Musik ja kurz vorher schon in Auszügen gehört.

Hier ist der Schlussgesang aus Mozarts „Der Schauspieldirektor“ mit der versöhnlichen Message: kein Künstler soll sich über den anderen stellen und vielmehr das Publikum entscheiden, wer der bessere ist. Wahre Worte – damals wie heute!

Musik 3-6 Mozart: Schlussgesang aus „Der Schauspieldirektor“

Wolfgang Amadeus Mozart:

Schlussgesang: Jeder Künstler strebt nach Ehre (Madame Herz, Mademoiselle Silberklang, Monsieur Vogelsang, Buff)

Magda Nador, Madame Herz

Krisztina Láki, Mademoiselle Silberklang

Thomas Hampson, Monsieur Vogelsang

Harry van der Kamp, Buff

Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam

Leitung: Nikolaus Harnoncourt

Teldec Classics 4509-95979-2, LC 06019

5'22“

Mozarts Musik in einer Musikstunde über Antonio Salieri? Das passt nicht nur stilistisch, sondern ist durchaus auch als Statement gemeint: beide Komponisten waren keine Erzfeinde – wie uns etwa der berühmte Amadeus-Film aus den 1980-er Jahren nach einem Theaterstück von Peter Shaffer weißmachen will. Und schon gar nicht hat der ältere den Jüngeren aus purem Neid vergiftet. Eher im Gegenteil: beide dürften sich gegenseitig sehr geschätzt haben.

Im Sommer 1786 kommt nicht nur Kind Nummer sechs Elisabeth Josepha auf die Welt: Salieri reist noch einmal nach Paris. In seinem Gepäck: die Partitur zu einer neuen Oper „Les Horaces“. Das Werk besteht aus drei Akten und es geht darin um den Konflikt zwischen Pflicht und Neigung – wie so oft in den Tragödien nach antiker Vorlage. Nach seinem großen Erfolg mit „Les Danaïdes“ hofft Salieri nun mit seinem straff komponierten und durchaus innovativen Werk auf ähnlichen Beifall. Doch es kommt anders.

Neben ungünstigen Aufführungsbedingungen ist „Les Horaces“ dem Pariser Publikum zu kurz und zu wenig spektakulär. Nachdem schon bei der Premiere der Applaus ausbleibt, wird Salieris Opus nach der dritten Aufführung abgesetzt. Eine große Schlappe für den Erfolg verwöhnten Salieri! Aber der lässt sich davon nicht entmutigen: gleich beginnt er die Vertonung eines neuen Librettos von Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais. Bei diesem Dichter wohnt Salieri während seines Paris-Aufenthalts und kann infolgedessen eng mit ihm zusammenarbeiten.

Was meinen Sie? Macht Ihnen schon die Musik der Ouvertüre zu Salieris neuer Oper „Tarare“ Lust auf mehr?

Musik3-7 Salieri: Ouvertüre zu Tarare

Antonio Salieri:

Ouvertüre aus Tarare

Mannheimer Mozartorchester

Leitung: Thomas Fey

Hänssler CD 98.554, LC 06047

3'01“

Wahrscheinlich haben sie es gemerkt: es geht um ein orientalisches Sujet in dieser Oper Salieris für Paris. Und das ist damals sehr gut beim Publikum angekommen. Dazu die große Maschinerie und ein gigantisches Aufgebot an Personal. 33 weitere Aufführungen haben sicher den Komponisten Salieri und den Librettisten Beaumarchais in jeder Hinsicht reicher gemacht.

In der nächsten Ausgabe der Musikstunde hier in SWR Kultur klären wir dann die Frage, ob Salieri auf seinen Pariser Erfolg noch einen draufsetzen kann und wie sich sein Wirken in Wien langsam verändert. Bis dahin dankt fürs Zuhören und verabschiedet sich Jan Ritterstaedt.